

Kurt Holter

Buchkunst in den alten Klöstern des Machlandes und Mühlviertels

Die alten Klöster im heutigen Oberösterreich nördlich der Donau gehören der Geschichtsepoche an, in der dort die Besiedelung und Bebauung zum ersten Mal im entscheidenden Maß vorangetrieben worden ist: der Spätzeit des Hochmittelalters. Baumgartenberg, ehemals ein Zisterzienserkloster, ist 1141 gegründet, das Chorherrenstift Waldhausen entstand 1147, beziehungsweise vor 1161 am heutigen Ort, der Prämonstratenser Konvent Schlägl liegt seit 1218 in einer Niederung der Großen Mühl und hat ein kurzlebiges Zisterzienserkloster als Vorgänger. Es kann kein Zweifel sein, daß die erste Zeit dieser Klöster weitgehend von den Bemühungen um den Lebensunterhalt und von den Rodungen für agrarische Zwecke bestimmt gewesen ist. Dennoch scheint bei den beiden älteren Klöstern schon im 12. Jahrhundert an der Grundlegung einer Bibliothek Interesse bestanden zu haben, und man hat sich wohl gleichzeitig schon um buch künstlerische Leistungen bemüht. Da die Bestände infolge der Aufhebungen von 1784 und 1792 nur in sehr geringem Maße erhalten sind, wird jeder Versuch eines geschichtlichen Überblickes bruchstückhaft bleiben müssen.

Waldhausen

In Waldhausen lassen sich schon bald, um 1200, Ansätze einer Bibliothek vermuten. Aus dieser Zeit stammt ein Waldhausener Besitzeintrag in einer heute im Stift St. Florian aufbewahrten Handschrift (CSF.XI/247), welche mit Initialen im Stil dieser Zeit ausgestattet ist.¹ Stilistische Parallelen in St. Florian und Klosterneuburg lassen freilich die Denkmöglichkeit offen, daß der Codex aus einer Gemeinschaftstätigkeit dieser drei Chorherrenstifte hervorgegangen sei. Aus dem 13. Jahrhundert stammt eine französische, illuminierte Handschrift in Schlägl (Hs 12

Cpl 88), ehemals in Waldhausen befindlich, welche durch den Linzer Bischof Gregor Thomas Ziegler in ihre jetzige Bibliotheksheimat gelangt ist.² Eine etwa gleichzeitige, aber einheimische Handschrift aus Waldhausen wird in der Bundesstaatlichen Studienbibliothek in Linz aufbewahrt (Hs 236).³ Ob sie in Waldhausen geschrieben worden ist, muß mangels Vergleichsmaterials ebenso ungeklärt bleiben wie die Verankerung einiger interessanter, mit Bildern geschmückter Handschriften, etwa die Wiener Handschrift ÖNB, Cvp 874, die abhängig ist vom gleichzeitigen St. Florianer Zeichnungsstil, aber doch einer abweichenden Hand beziehungsweise Reihe angehört.⁴ Ein zweites, nicht weniger wichtiges zugehöriges Werk ist eine Biblia Pauperum, eine Federzeichnungshandschrift der Armenbibel in Budapest, ein bedeutendes Werk der oberösterreichischen Buchmalerei des frühen 14. Jahrhunderts.⁵ Vielleicht ist dieselbe Provenienz auch für ein Speculum humanae salvationis, heute in Wien, ÖNB, Cvp Ser. nov. 2612, anzunehmen,⁶ welche schon früh, spätestens um 1613, auf Wanderschaft gegangen war.

Wir finden damit Spuren einer keineswegs belanglosen Vergangenheit, deren Sicherung und Gewichtung aber aufgrund der Zerstreuung der Bibliothek nicht mehr möglich erscheint. Wir wissen nichts über eine wahrscheinliche Schreibertätigkeit im Spätmittelalter, nichts über eine nicht weniger wahrscheinliche spätgotische Buchbindertätigkeit.

Baumgartenberg

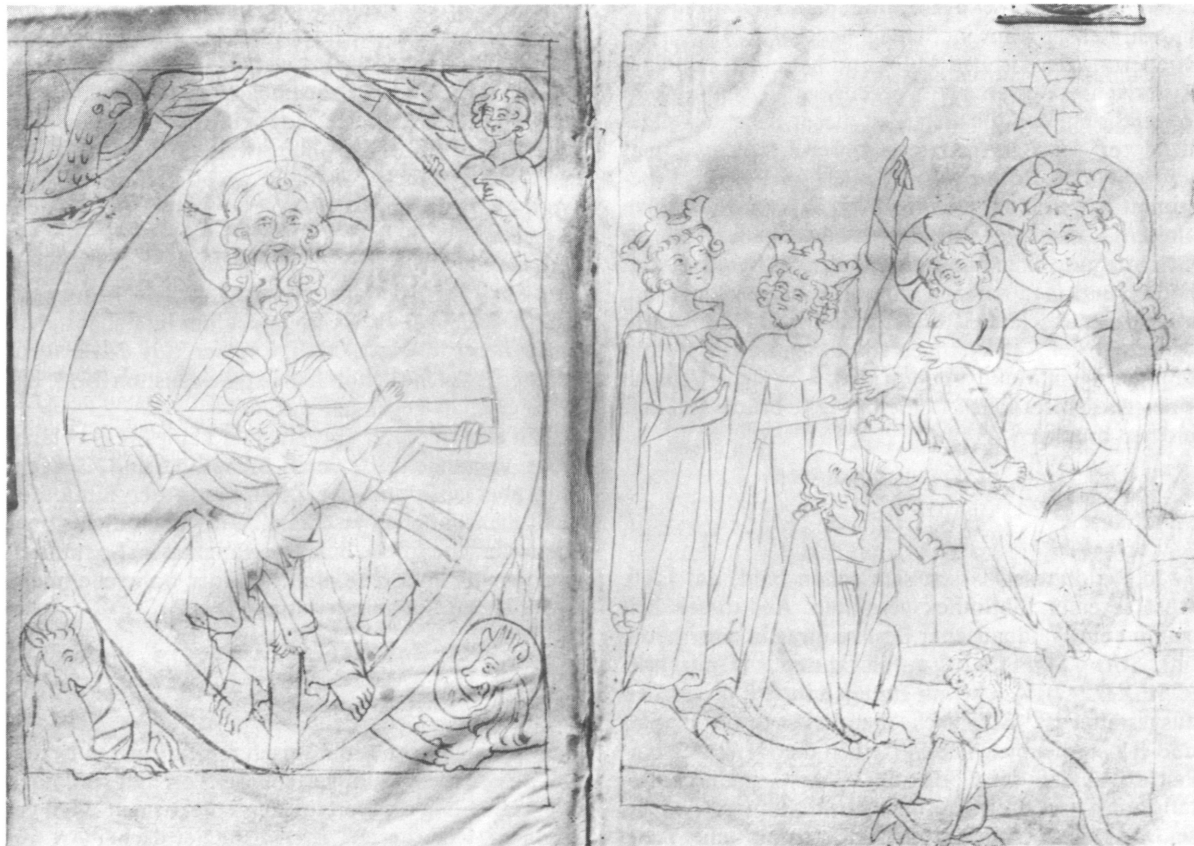
Günstiger steht es mit unseren Kenntnissen bezüglich der Zisterze Baumgartenberg. Von hier sind nach der Aufhebung die wertvollsten Stücke nach Wien gekommen. Die ältesten, nach zisterziensischer Art nur einfach geschmückten Handschriften sind im Be-

schreibenden Verzeichnis der illuminierten Handschriften⁷ schon erfaßt. Darüber hinaus besitzt aber die Linzer Studienbibliothek 61 Codices aus dieser ehemaligen Stiftsbibliothek,⁸ so daß ein beiläufiges Urteil möglich erscheint.

Der Anfang der Schreibertätigkeit liegt hier noch im 12. Jahrhundert, etwa in der zweiten Mönchsgeneration nach der Gründung des Stiftes. Man besaß aber offensichtlich ursprünglich auch ältere Handschriften. Bernhard Bischoff hat festgestellt, daß aus einem Linzer und zwei Wiener Einbänden aus Baumgartenberg einzelne Fragmente einer mit Initialen geschmückten Handschrift des 9. Jahrhunderts dafür Zeugnis ablegen.⁹ Die Initialen der romanischen Epoche lassen sich in mehrere aufeinander folgende

Gruppen aufgliedern, wie wir dies vor mehreren Jahren schon vorgenommen haben und anläßlich der Gesamtübersicht zur Landesausstellung in Wels (1983) mit sieben Beispielen belegen konnten.¹⁰ Mit einem Bücherverzeichnis, das in einer Handschrift der Hauptgruppe (Linz, Hs 473) eingetragen ist,¹¹ können wir den beachtlichen Umfang der Bibliothek zu diesem Zeitpunkt feststellen.

Aus der Mitte des 13. Jahrhunderts kann Baumgartenberg bedeutende Miniaturhandschriften aufweisen, die teils nach Wien, teils nach Linz gekommen sind.¹² Gegenüber den benachbarten Zisterzen von Zwettl und Heiligenkreuz erscheint der Buchschmuck vielleicht eher bescheiden. Ist dies auf Verluste zurückzuführen, oder hat man in der Zisterze des Mach-



landviertels die einschränkenden Bestimmungen des Generalkonvents der Zisterzienser strenger beachtet? Wir wissen es nicht.

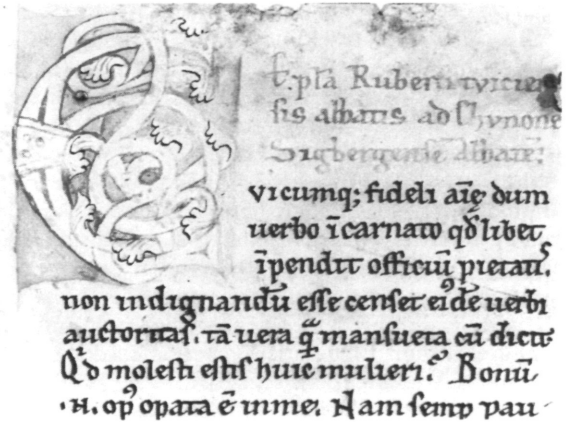
Wenn es mit dem Wiener Marienleben (ÖNB, Cvp 874) einen verhältnismäßig sicheren Ansatzpunkt für die Pflege der Buchmalerei in Waldhausen gibt, so mag es ziemlich wahrscheinlich sein, daß ein Zisterzienser-Psalter in Wien (ÖNB, Cvp 1982) für Baumgartenberg eine ähnliche Rolle spielen könnte.¹³ Die Handschrift befand sich im 17. Jahrhundert in der Baumgartenberg benachbarten Windhaager Bibliothek, und sie gehört zu einer Gruppe von Zisterzienser Handschriften, die durch Gerhard Schmidt zusammengestellt worden ist.¹⁴ Ihre künstlerische Herkunft steht zwischen Wien und Regensburg, sie ist durch die Wilheringer Handschrift Chl 13 zu erweitern.¹⁵ Als man um 1340 das kunsthistorisch und landesgeschichtlich wichtige „Baumgartenberger Urbar“ mit großformatigen Bildern schmücken ließ, hat man wahrscheinlich auswärtige Kräfte herangezogen.¹⁶ Auch in Baumgartenberg bleibt uns eine spätmittelalterliche Buchkultur ein ungelöstes Geheimnis. Mit einer Buchbinder-Werkstatt können wir aber wohl rechnen. Außer unverzierten Einbänden gibt es auch solche mit gleichartigen Blindstempelverzierungen (Linz, Hs 422 und 480) und aus einer späteren Werkstatt der Frührenaissancezeit (Linz, Hs 481, 483, 490). Der Großteil der alten Einbände ist aber einer Neubindeaktion zu Ende des 18. Jahrhunderts zum Opfer gefallen, so daß man kaum ein zusammenfassendes Urteil abgeben kann.

Schlägl

Im Prämonstratenserstift Schlägl wird eine intensivere Schreibertätigkeit erst im Spätmittelalter belegbar. Ob in der Hussitenzeit umfangreichere ältere Bestände zugrunde gegangen sind, muß offen bleiben. Wie in fast allen oberösterreichischen Stiften finden oder befanden sich auch in Schlägl Schriftdenkmäler der Karolingerzeit (in 46 Cpl 61).¹⁷ Es ist zu vermuten, daß der Codex aus dem in vielfacher ehemaliger Beziehung gestandenen, nur wenig älteren Stift desselben Ordens in Mühlhausen (Milevsko) in Böhmen her stammt. Ein Fragment, das eine ältere eigene Schreibertätigkeit vertreten könnte, aus einem alten Graduale, befindet sich im Einband des Codex 138



Codex Cvp 669, Initiale B, aus der Zisterze Baumgartenberg
Aufn. ÖNB



Handschrift 436, Linz, Studienbibliothek

Aufn. Mayr

Cpl 82, ein Einband, der im 15. Jahrhundert in Schlägl entstanden ist.¹⁸ Wir kommen mit dieser Handschrift in den genuinen Bücherbestand des Stiftes, wie er sich in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts entwickelt hat. Bevor wir jedoch darauf näher eingehen, möchten wir uns mit einer Gruppe älterer und teilweise sehr bedeutender Miniaturhandschriften befassen, die etwa im vierten Viertel des 15. Jahrhunderts nach Schlägl gekommen sind, und die dort seither alle Wirrnisse der Zeiten überdauert haben. Sie stammen aus der Bibliothek des Johannes von Rabenstein, eines Juristen und Humanisten, der im dritten Dezennium seines Lebens in Oberitalien studierte und dort einige sehr wertvolle Rechtshandschriften älteren Datums erwarb.¹⁹ In den stürmischen Zeiten der späten sechziger Jahre kam er nach Prachatitz — er war unterdessen Propst von Wischehrad geworden — und dann nach Schlägl, wo er 1472 starb und wo sein Büchernachlaß verblieb. Nach den Notizen von Vielhaber sind es heute noch 42 Bände, die untrügliche Zeichen, Wappen und Notizen zeigen, die auf ihn zurückgehen. Die kostbarsten Beispiele seiner Sammlung sind französischer und italienischer Entstehung.

Nur zwei dieser Handschriften sind bisher von der Wissenschaft beachtet worden, zwei französische Codices, die Professor Gerhard Schmidt 1975 veröffentlicht hat. Die Handschrift 15 Cpl 3, die Summa des Heinrich von Segusio, zeigt einen komplizierten Sachverhalt, den Schmidt wie folgt aufgeschlüsselt hat:²⁰ Die Schrift ist bis auf einen Anhang als italienisch zu charakterisieren, während dieser Nachtrag und fast der ganze reiche Schmuck in Frankreich entstanden sein muß, da er sich in vielen Einzelheiten eng an Pariser Entwicklungen anschließt. Er umfaßt drei Vollbilder, vier Titelminiaturen mit Initialen und Rahmen und zahllose vorzügliche Initialen. In einer etwas jüngeren Katalog-Notiz hat sich auch Dagmar Thoss mit der Handschrift befaßt.²¹ An zweiter Stelle steht die Hs 18 Cpl 6, der Liber Sextus des Papstes Bonifaz VIII. Sie enthält lediglich Bl 1r eine Initialminiatur und drei weitere in Farben ausgeführte Initialen (Bl 47v, 63r und 86v) in gleichartiger zart kolorierter Ausführung sowie zahlreiche zwei- bis dreizeilige fleuronnierte Initialen. Gerhard Schmidt hat die Handschrift um 1320 datiert,²² bezüglich der Lokalisierung schwankt er zwischen Nordfrankreich und England, hält aber letzteres für wahrscheinlicher. Einfacher, aber ebenfalls französischer Entstehung ist

7 Cpl 60, eine Aristoteles- und Boethius-Handschrift, die wie die beiden ersten aus der Rabenstein-Bibliothek stammt. Sie enthält zehn bis zu achtzeilig gemalte Initialen und überaus zahlreiche in Fleuronnee ausgeführte. Auf dem vorderen Vorsatz befindet sich die Zeichnung einer Burg (Rabenstein?), Johannes von Rabenstein hat die Handschrift 1461 in Pavia gekauft. Eine weitere Aristoteles-Handschrift, 22 Cpl 21 (31,4 × 21,5 cm), mit 7 Deckfarben- und zahlreichen fleuronnierten Initialen, wohl eine Pariser Arbeit des 14. Jahrhunderts, wurde von Rabenstein 1468 erworben. Die Handschrift 12 Cpl 88, Peraldus Summa vitiorum und Summa virtutum,²³ kam über Bischof Thomas Gregor Ziegler nach Schlägl. Sie stammt aus Waldhausen und enthält drei Deckfarben-Initialen (Bl 2r, 161r und 162v), die in der Mitte des 13. Jahrhunderts in Frankreich entstanden sein dürften.

Von den italienischen Miniaturhandschriften steht ein Codex des Justinian, 16 Cpl 4, 290 Bl, im Format 49 × 29,5 cm, an der Spitze, den Johann von Rabenstein für 37 Dukaten und ein Zugeld für den Pedellen 1465 in Pavia gekauft hat. Die Handschrift wurde 1972 in Holland bei den Prämonstratenserinnen von St. Catharinadal-Oosterhout neu gebunden. Die neun Bücher des Textes sind mit Miniaturen und Initialen versehen. Im übrigen ist der Codex mit „unzähligen“ vorzüglichen Initialen und Zierrahmen ausgestattet. Allein das erste Buch (Bl 5v—42v) besitzt über 70 Initialen, davon 18 mit Rahmen, in denen Darstellungen aus dem Volksleben und Fantasiegestalten ein bewegtes Leben führen. Die Handschrift ist mit ihrer reichen Ausstattung ein vorzügliches Beispiel der Frühstufe („prima maniera“) der bolognesischen Buchmalerei, wie sie sich um 1270 entwickelt hat.²⁴ Sie wäre eine monographische Behandlung wert. Nicht ganz so bedeutend, aber doch interessant und in der einschlägigen Literatur bisher unbekannt, ist die Handschrift von Gregors IX. Decretalen, 17 Cpl 5, 264 Bl, 48,2 × 29 cm. Zwei der Miniaturen fehlen. Auf Bl 68v, 128r und 185r sind die Anfänge der Bücher mit den entsprechenden Miniaturen erhalten. Darüber hinaus findet man zahlreiche Deckfarben-Initialen (zum Teil mit porträtartigen Köpfen) in der Art der Bologneser Buchmalerei etwa der vierziger Jahre des 14. Jahrhunderts. Die Einordnung in eine der damaligen Werkstätten erforderte eine eigene Untersuchung. Im Jahre 1465 hat sie der Rabensteiner für 56 Dukaten in Bologna erworben.

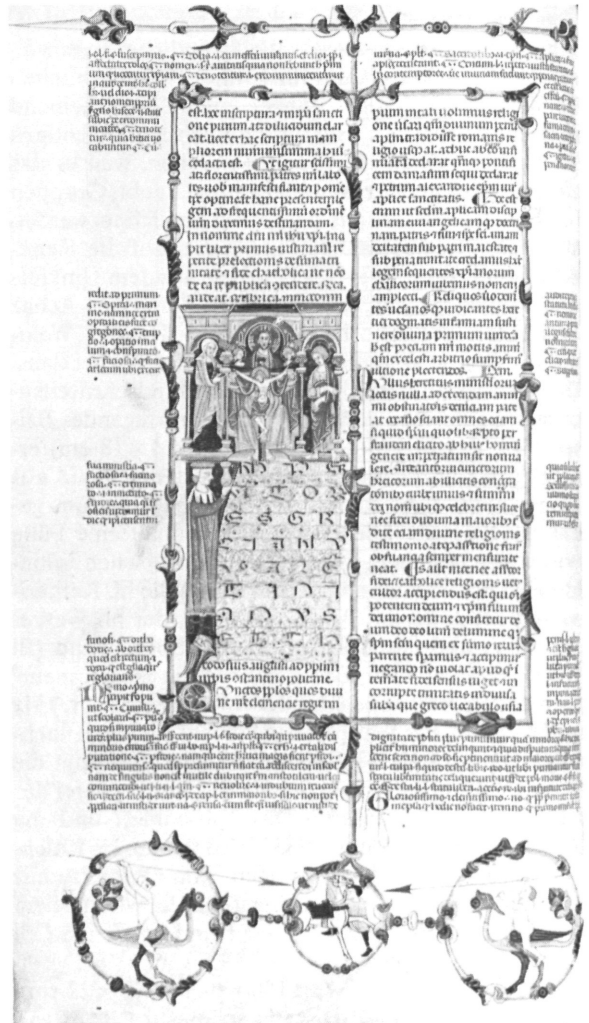
Eine weitere Handschrift der Decretalen Gregors IX., 5 Cpl 12, mit fünf fleuronierten Initialen war 1983 auf der Landesausstellung in Wels ausgestellt, aber im Katalog nicht verzeichnet.

Weniger umfangreich, wenn auch durchaus interessant, ist eine Livius-Handschrift, 127 Cpl 49, 151 Bl, 30 × 21 cm, in einen vorzüglichen, gut erhaltenen originalen italienischen Blindstempelband gebunden. Sie enthält fünf gute Deckfarbeninitialen, zwei weitere sind ausgeschnitten worden. Sie gehören zur Gruppe der weißen Spiralranken („bianchi girari“), welche um die Mitte des 15. Jahrhunderts in Italien sehr häufig verwendet wurden. Die Handschrift ist 1456 datiert und trägt einen Besitzeintrag des Rabensteiners aus Prachatitz.

Eine etwa gleichzeitige Seneca-Handschrift, 154 Cpl 57 mit 182 Bl 29,3 × 21 cm, enthält 24 Deckfarbeninitialen oberitalienischer Entstehung. Johann von Rabenstein hat 1469 seinen Besitzvermerk und einen Lesevermerk von 1470 in Prachatitz eingetragen. Eine weitere oberitalienische Miniaturhandschrift, 143 Cpl 59, 1464 in Pavia entstanden und Werke des Aristoteles enthaltend, stammte ebenfalls aus dem Besitz des Rabensteiners. Sie befindet sich jetzt, vielleicht als Folge von Kriegseignissen, in der Bibliothèque Royale in Brüssel.

Die Regierungszeit des Abtes Andreas Rieder (1444–1481), in der der Erwerb der Rabensteiner-Bibliothek vor sich gegangen ist, ist ebenso die erste Epoche, in der eine lebhaft und auch von einigen Qualitätsansprüchen gekennzeichnete Schreibertätigkeit in und für Schlögl nachweisbar ist. Es sind nicht wenige Schreiber und nicht wenige ihrer Erzeugnisse, die die damalige Zeit heute noch verkörpern. Freilich ist es unmöglich, an dieser Stelle eine vollständige Darstellung zu bieten. Wir müssen uns begnügen, einige kennzeichnende Beispiele und die wichtigsten Namen zu bringen. Wir beginnen mit einem Missale, das erst unlängst in die Stiftsbibliothek kam. Es war ursprünglich für die Filialkirche St. Leonhard bei Sarleinsbach bestimmt und befand sich bis vor kurzem auf Schloß Neuhaus. Die Pergamenthandschrift mißt 41,5 × 31 cm und zählt 2 + 11 + 245 Blatt, der Mittelteil mit dem Kanon zwischen Bl 110 und 111 ist nicht gezählt (= Bl I–XI). Von einer zeitgleichen Hand finden sich vor dem Kanon ein 1482 datiertes Zehentverzeichnis der Kirche und davor urkundliche und urbarielle Aufzeichnungen aus dem frühen 16. Jahrhun-

dert. Der Kalender ist der für das Bistum Passau übliche. Der Einband ist neu und mit Metallschließen ausgestattet. In der Handschrift findet man 18 Initialen, zum Teil mit Rahmenzierat, zum Teil mit grotesken Köpfen versehen. Die Rankenformen lehnen sich an landläufige Formen an. In ihrer Durchschnittsqualität können sie als kennzeichnend für den ländlichen Bestimmungsort gelten. Sie mögen in Passau entstanden sein.



Miniaturhandschrift 16 Cpl 4, Stift Schlögl

Aufn. Mayr

Eine ähnliche Bewertung ist für die Ausstattung angebracht, mit der die etwa gleichzeitig im und für das Stift Schlägl produzierten Handschriften versehen wurden. Wie dem Schlägl Handschriftenkatalog von Gottfried Vielhaber zu entnehmen ist,²⁵ kann man aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts eine Anzahl von Stiftsherren nennen, die eifrig mit dem Abschreiben und Herstellen von Büchern beschäftigt waren. Wie bei den Chorherren vielfach üblich, übten sie ihre Tätigkeit nicht unbedingt im Stift, sondern in den Pfarreien aus, in denen sie tätig waren. Eine paläographische Bearbeitung dieser in ihren „künstlerischen“ Leistungen an das Volkstümliche heranführenden Produktion kann für ähnliche Gegebenheiten kennzeichnende Beurteilungen bieten. Anscheinend muß man dabei von dem für die Buchkunst wichtigen Sachgebiet des Bucheinbandes absehen, weil es das zahlenmäßig geringe Material kaum erlaubt, Gruppen festzustellen, die als aussagekräftig bezeichnet werden könnten. Wir beschränken uns daher auf die Kennzeichnung einiger weniger Beispiele aus dem Umkreis der damals tätigen Schreiber, wie den Prior Achaz Prenntner, die Chorherren Johann Henrici Weinmann, Georg Weinperger und den Fr. Wenceslaus. Ihre Namen sind von Vielhaber im Handschriftenkatalog im einzelnen vermerkt. Als herausragendes Beispiel sei das Missale 222 Cpl 254 (25,5 × 18 cm) erwähnt, das durch einen guten Blindstempelband aus einem noch nicht identifizierten Bücherzentrum gekennzeichnet ist. Die Handschrift enthält eine Fülle von volkstümlichen, wohl auch dilettantischen Initialen und Randzeichnungen, von denen die hl. Katharina (Bl 147r), der hl. Petrus (Bl 164v), der hl. Wenzel (Bl 207v) und ein Narr mit leerem Spruchband (Bl 168v) genannt seien. Die Zeichnungen zeigen mehrfach das Rosenwappen der Rosenberger (Bl 147r, 151r und weitere), das Wappen von Schlägl (Bl 7r) ist nachträglich eingesetzt. Der Kanon ist älter und zeigt die Formen der böhmischen Schule der Buchmalerei des frühen 15. Jahrhunderts. Das Kanonblatt und die Miniatur des Schweißstüches Christi fehlen. Im Kalender sind einige Anmerkungen von Prior Achaz Prenntner in einer Textura eingefügt, die wir aus dem von ihm geschriebenen Teil der Handschrift 138 Cpl 82 kennen.

Ein weiteres Beispiel ist 156 Cpl 145 (29 × 22 cm), deren erster Teil eine *Historia scholastica*, 1474 von Fr. Johannes Henrici Weinmann, Pfarrer in Fried-

berg, vollendet wurde (Bl 392v), der Rest stammt von Fr. Wenceslaus. Offenbar hat das Stift beide Teile zusammenbinden lassen. Der gute Blindstempelband kann mangels weiterer Vergleichsbeispiele nicht lokalisiert werden. Es ist möglich, daß uns die Erneuerungstätigkeit des 19. Jahrhunderts in der Stiftsbibliothek schlüssiger Vergleichsbeispiele beraubt hat.

Eine ähnliche Feststellung gilt für die Sentenzen des Petrus Lombardus, 155 Cpl 174 (21 × 14,5 cm), 1472 von demselben Fr. Johannes Weinmann geschrieben, mit drei schulmäßigen Initialen, für die sicher ein gewerbsmäßiger Buchmaler herangezogen worden ist. Auch hier liegt ein guter und mit dem vorausgewählten sehr ähnlicher Blindstempelband vor, doch ist eine Identität der Stempel auszuschließen. Ähnlich ist die Situation bei 163 Cpl 229 (22 × 14,5 cm), der Relation über die Kanonisation des hl. Leopold von Francescus de Pavinis, deren guter Blindstempelband durch ein altes Handschriftenfragment gekennzeichnet ist.

Von besonderem Interesse sind in Schlägl zwei große Chorbücher, ein Antiphonar 242 Cpl 1 und ein Graduale Schlagense 243 Cpl 2, da sie von den Stiftshistorikern als Leistungen des eigenen Skriptoriums am Anfang des 16. Jahrhunderts vermutet worden sind. Vielhaber schreibt (S 372), daß zum ersten drei Gegenstücke existiert hätten, die im Bauernkrieg zugrunde gegangen seien. Er vertritt auch die Meinung, daß beide, Cpl 1 und 2, von gleicher Hand und Herkunft seien. Wir können uns dieser Meinung nicht anschließen. Das Antiphonar (58 × 38,5 cm), dessen erste Seite stark abgegriffen und teilweise abgerissen ist und das 33 Initialen mit zum Teil großem Rahmen enthält, ist durch seine zahlreichen und elegant gezeichneten Cadellen als Produkt einer vorzüglichen Augsburger Werkstatt ausgewiesen. Abgesehen von den dortigen Vollbildern ist die Handschrift mit dem Dekor des Klosterneuburger Urbars, des Propstes Hausmannstetter, von 1513 zu vergleichen. Auch für Seckau ist damals eine ähnlich qualitätvolle Handschrift eines Graduale angefertigt worden (Graz, Universitätsbibliothek, Hs 17).

Das Graduale weicht nicht nur bezüglich des Einbandes von Cpl 1 ab, sondern auch in der Schrift. Der Dekor besteht in drei Goldinitialen auf blauem Grund, und im übrigen aus fleuronierten Initialen, für die wir aus der näheren Umgebung keine Paralle-

len kennen. Die zahlreichen Cadellen erreichen kaum den Rang eines guten Durchschnittes.

Den Mangel an bedeutenderen buchkünstlerischen Erzeugnissen des Spätmittelalters können auch die Bestände an Inkunabeln und an Altdrucken nicht überbrücken. Der unlängst erschienene Inkunabelkatalog von Schlägl zeigt keinen geschlossenen Bestand,²⁶ wie dies etwa in Kremsmünster und St. Florian der Fall ist. Die etwa gleichzeitigen Einbände weist der Bearbeiter Herbert Hummel zum größten Teil den süddeutschen Buchhandelszentren zu. Wir sind nicht überzeugt, daß diese Vermutung nicht noch einer Überprüfung bedürfte.

Den Abklang dieser Art von Buchkunst bilden zwei liturgische Handschriften, die nochmals um 100 Jahre später von Strahover Professoren für Schlägl angefertigt wurden. Ein Prozessionale 247 Cpl 258 und ein Officiale 248 Cpl 257 stammen aus der Zeit des beginnenden Dreißigjährigen Krieges, von 1623 und 1624. Sie sind bedeutende Beispiele der gegenreformatorischen Buchkunst. An ihrer Entstehung in Schlägl kann kaum ein Zweifel walten, da die eine Handschrift in ihrem Dekor deutlich auf die Zierranken des Antiphonale Cpl I zurückgreift. Eine Zusammenstellung und Zusammenschau derartiger nachmittelalterlicher Werke scheint uns ein beziehungsreiches Desideratum zu bilden.

Anmerkungen

- 1 HOLTER, KURT, Buchkunst aus der Stiftsbibliothek St. Florian. In: Geschichte und ihre Quellen, Festschrift für Friedrich Hausmann zum 70. Geburtstag, hg von R. Härtel, Graz 1987, S 568, Abbildung 32.
- 2 HOLTER, KURT, Bibliothek und Archiv: Handschriften und Inkunabeln. In: ÖKT 48, St. Florian, Wien 1988, S 73, Abb. 70.
- 3 S. Anmerkung 23.
- 4 Vgl. HOLTER, KURT, Buchkunst, 11.—16. Jahrhundert. In: Katalog Wels, Band 2, S 91, Hs 39.
- 5 SCHMIDT, GERHARD, Die Malerschule von St. Florian (Forschungen zur Geschichte Oberösterreichs, Band 7), Linz 1962, S 86, Nr 43.
- 6 Ebenda, S 84, Nr 40; SCHMIDT, GERHARD, Die Armenbibel des XIV. Jahrhunderts, Graz—Köln 1959, S 13 f, Tafel 7—14, 16 a.
- 7 Schmidt, Malerschule, 1962, S 87, Nr 45.
- 8 HERMANN, HERMANN J., Beschreibendes Verzeichnis der illuminierten Handschriften in Österreich NF II. Die deutschen romanischen Handschriften, Leipzig 1926, S 189—198.
- 9 SCHIFFMANN, KONRAD, Die Handschriften der öffentlichen Studienbibliothek, Linz, 1935, Typoskript, S 36—74.
- 10 BISCHOFF, BERNHARD, Die südostdeutschen Schreibschulen und Bibliotheken in der Karolingerzeit, II, Wiesbaden 1980, S 50, Nr 17 (mit Literatur).
- 11 HOLTER, KURT, Die romanische Buchmalerei in Oberösterreich. In: JbOÖMV 101, Linz 1956, S 237 f; Holter, Buchkunst Wels, S 89 f, Hs 32—38.
- 12 PAULHART, HERBERT, Mittelalterliche Bibliothekskataloge Österreichs, V: Oberösterreich, Wien 1971, S 14 ff (mit Literatur).
- 13 Vgl. Wien, ÖNB, Cvp 669: Hermann, Verzeichnis, S 196, Nr 115. Linz, Bundesstaatliche Studienbibliothek, Hs 490; Holter, Buchkunst Wels, S 90, Hs 37; Vgl. KROOS, RENATE, in: Die Zeit der Stauer, Ausstellungskatalog, Stuttgart 1977, I, 575, Nr 747 (mit Literatur).
- 14 SCHMIDT, GERHARD, in: Die Zeit der frühen Habsburger, Ausstellungskatalog Wiener Neustadt 1979, S 417 f, Nr 207.
- 15 SCHMIDT, GERHARD, Eine Handschriftengruppe um 1300. In: Mitteilungen der Österreichischen Galerie, Jahrgang 26/27, Wien 1982/83, S 16 f, 19 mit Abbildung.
- 16 Vgl. SUCKALE, ROBERT, Die Zeit der Gotik. In: Regensburger Buchmalerei, Regensburg 1987, S 90, zu Nr 73.
- 17 HAIDINGER, ALOIS, in: Die Kuenringer, Ausstellungskatalog Stift Zwettl 1981, S 185 f, Nr 187 (mit Literatur); vgl. Katalog Wels, S 188, Nr 9.04.
- 18 Bischoff, Schreibschulen, S 50, Nr 19.
- 19 Die Zitierung der Schlägler Handschriften (Cpl = Codex Plagensis) erfolgt nach den Zahlen der Numerierung bei Godehardus Vielhaber, Catalogus Codicum Plagensium (Cpl) manuscriptorum, Linz 1918 an erster Stelle und der Cpl-Nummer an zweiter. Der Katalog von Vielhaber ist chronologisch angeordnet, die Aufstellung (das heißt die Cpl-Nummern) nach den Formaten. Die Daten von Vielhaber sind nicht wiederholt. Da er keine präzisen Größenangaben bringt, werden die Maße der Handschriften vermerkt.
- 20 Vgl. dazu HUMMEL, HERIBERT, Katalog der Inkunabeln der Stiftsbibliothek Schlägl (Schlägler Schriften 8), Linz 1983, S 8 f; PRÖLL, LAURENZ, Geschichte des Prämonstratenserstiftes Schlägl im Oberen Mühlviertel, Schlägl 1980², S 96.
- 21 SCHMIDT, GERHARD, Materialien zur französischen Buchmalerei der Hochgotik. In: Wiener Jahrbuch für Kunstgeschichte, Band XXVIII, Wien 1975, S 159 ff, 165—169.
- 22 THOSS, DAGMAR, Französische Gotik und Renaissance. In: Meisterwerke der Buchmalerei, Ausstellung der ÖNB, Wien, 1978, S 75, Nr 6, Abbildung 2.
- 23 Schmidt, Materialien, S 70.
- 24 Die Handschrift ist ident mit Anmerkung 2.
- 25 CONTI, ALESSANDRO, La miniatura bolognese. Scuole e botteghe 1270—1340. Bologna 1981, S 21, zum Beispiel die reiche Bibelhandschrift Paris, Bibliothèque Nationale lat. 22, daselbst mit Abbildungen.
- 26 S. Anmerkung 18.
- 27 Hummel, Inkunabeln. An gemaltem Buchschmuck sind lediglich Ipl (= Incunabula plagensis) 1 und 36, = Kat.-Nr. 170 und 31, bemerkenswert und bei Hummel abgebildet (S 51 und 53). Beziehungen zum Dekor der Handschriften bestehen keine.



Hl. Sebastian, rechtes Seitenaltarblatt
der Pfarrkirche Kefermarkt, Erasmus
Quellinus, 1671 (Aufn. Mayr)



Madonna mit Kind im Kreise von Heiligen, Deckenfresko in der Filialkirche Niederzirking, Pfarre Ried in der Riedmark
(Aufn. Hofstetter-Dia, Oberer)



„Todsündenkanzel“ in
der Pfarrkirche Rei-
chenthal, Ludwig Lin-
zinger (Aufn. Schepe)



Hl. Johannes von Nepomuk in einem barocken Kapellenbildstock in Netzberg, Gemeinde Pregarten

(Aufn. Schepe)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Kataloge des OÖ. Landesmuseums](#)

Jahr/Year: 1988

Band/Volume: [MUE_88](#)

Autor(en)/Author(s): Holter Kurt

Artikel/Article: [Buchkunst in den alten Klöstern des Machlandes und Mühlviertels. 401-408](#)